V. gregarius zeigt keine Vorliebe für das Wasser, wie der europäische Kibitz; in Schaaren von 10—15 Paaren läuft er auf dem Boden umher. Wird er verfolgt, so sucht er sich durch Laufen. und in der äussersten Noth erst durch Fliegen zu retten. Auch der Flug erinnert an den des Regenpfeifers, das Benehmen am Neste ist nicht das des Kibitzes, kurzum *Vanellus gregarius* ist biologisch dem kleinen *Charadrius* näher verwandt als dem *Vanellus cristatus.* Weitere Darstellungen über diesen Gegenstand wird die II. Auflage des Thierlebens bringen.

Schluss der Sitzung.

Brehm. Schalow. Cabanis, Secr.

Bericht über die Februar-Sitzung.

Verhandelt Montag den 3 Februar, Abends 7½ Uhr im Sitzungslocal.

Anwesend die Herren: Böhm, Bolle, Walter, Schalow, Reichenow, Cabanis, Brehm, Thiele, Jahrmargt, Mützel, Grunack, Lestow, Sy.

Als Gäste die Herren: Dr. Hilgendorf, Ludwig und Bohnenstengel, sämmtlich aus Berlin.

Vorsitzender: Herr Brehm. Schriftführer: Herr Schalow.

Der Bericht über die Januar-Sitzung gelangt zur Verlesung.

Herr Schalow widmet dem am 29. November des vergangenen Jahres plötzlich verstorbenen Lord Tweeddale, Präsidenten der Londoner zoologischen Gesellschaft, einen kurzen Nachruf. Derselbe findet sich im Ornithologischen Centralblatt (1879. p. 37) abgedruckt. Die Gesellschaft ehrt das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Herr Bolle hält einen längeren Vortrag über: Die Vögel Chinas und ihr Verhältniss zum Menschen. Derselbe wird in kürzester Zeit im Centralblatt veröffentlicht werden.

An den Vortrag knüpft sich eine längere Discussion. In Bezug auf die von Herrn Bolle angeführte Zahl der Vögel, die in China in unmittelbarster Nähe des Menschen lebt, und die als eine ziemlich grosse bezeichnet werden muss, bemerkt Herr Brehm, dass diese Anzahl in Aegypten kaum eine geringere sein dürfte, natürlich im Verhältniss der überhaupt das Gebiet bewohnenden Arten. Herr Dr. Hilgendorf knüpft an die Bolle'schen Mittheilungen über die Vögel der Stadt Peking einige Beobachtungen über die Vögel der Stadt Tokio, besonders über das Auftreten von *Phasianus versicolor* in den grösseren Parkanlagen gedachter Stadt.

Herr Cabanis legt mehrere Haussperlinge, *Passer domesticus* L., von der Insel Cuba vor, welche auf dessen Ansuchen von Herrn Dr. Gundlach eingesandt worden sind. Herr Cabanis constatirt, dass dieselben sich in dem tropischen Klima durch mehrere Generationen in nichts verändert haben, und theilt die

brieflichen Notizen des Herrn Dr. Gundlach wie folgt mit: „Ich kam im Jahre 1839 5. Jan. nach Habana. Damals sah ich keinen Sperling dort. Nun lebte ich bei Matanzas und dann bei Cardenas, wo ich bis 1852 war, ohne Habana wieder gesehen zu haben. Als ich 1853 oder 1854 wieder dorthin kam, sah ich in der Innenstadt schon mehrere. Ich blieb stets nur kurze Zeit in Habana und machte dann meine Reise nach dem östlichen Theile der Insel und sie dauerte von Juni 1856 bis August 1859. Nun lebte ich 1 Jahr lang in der Vorstadt Cerro. Damals sah man die Sperlinge noch nicht dort, aber schon tausende in der Innenstadt, in den Stadtgräben und auch schon viele in dem nächsten Theile der Aussenstadt. Nun ging die Familie und also auch ich 3 Jahre lang zur Pflanzung Fermina, die gegen 20 deutsche Meilen von Habana entfernt sein kann. Wir waren nach Habana zurückgekehrt und wohnten nun nahe an den Stadtgräben. Da erst konnte ich etwas Näheres über die Lebensweise sehen. Da ihnen Löcher an Häusern fehlten, habe ich sie selbst zwischen dicht verzweigtem Laubwerk der exotischen *Casuarina,* die man hier falsch pino d. h. Fichte nennt, nistend gesehen. Auch mag der Sperling zu aller Zeit nisten, denn ich sah stets Nestjunge. In den Häusern ist er sehr dreist, zeigt nicht Furcht, ist aber dennoch sehr vorsichtig. — So gebrauchte ich, weil man in der Stadt nicht schiessen darf, die kleine Salonflinte, welche kaum tönt. Nach dem ersten Schusse im Hofraume, wo viele Sperlinge waren, wollten sie nicht mehr kommen. Ich muss gestehen, dass ich noch kein Nest hier untersucht und die Eier gesammelt habe. Es soll jedoch geschehen. Heute sind sie nicht allein bis zum Cerro in Menge vorgedrungen, sondern selbst stets den Häusern der an der Landstrasse liegenden Sommerwohnungen folgend bis zum Badeorte an der Küste von Marianao, 3 Wegstunden von Habana. Er scheint jedoch nur dahin vorzuschreiten, wo er Häuser sieht. Im Gebüsche bei dem Badeort lebt eine Menge, ich begreife aber nicht, wo sie nisten werden, weil die Häuser aus Brettern gebaut sind und keine tauglichen Stellen liefern. Die Nester müssen also wohl auf Bäumen stehen. Ich wohne nun schon eine Menge von Jahren hindurch fast stets auf der Fermina, kann also die Sperlinge nur dann und wann sehen. Ich will jedoch durch glaubwürdige Habaneser beobachten lassen.

Was Nutzen oder Schaden betrifft, so kann ich nur Folgendes sagen. Hier sieht man nicht wie in Deutschland und Nordamerika Raupennester auf den Obstbäumen, überhaupt giebt es ja nur wenige Spinnerschmetterlinge auf Cuba und man leidet wenig von Raupen an Obstbäumen, wiewohl oft Raupenschaden am Zuckerrohre, Mais, Baumwolle, Suca oder Manihot u. a. vorkommen. Da aber dieser Sperling der Haussperling ist, kommt er zu solchen Stellen nicht und vernichtet also wenige schädliche oder lästige Raupen und Insecten, aber er geht die Früchte an. Wer sonst in seinem Hausgarten oder im Hofraume Feigen, Trauben, Anonen u. a. m. erzog, sieht heute oft die halbreifen Früchte schon ange-

bissen. Ich bin kein Freund der Sperlinge, wenigstens auf Cuba. Ueber den Ursprung des Vorkommens giebt es einige wenig von einander abweichende Sagen. Don José Maria de la Torre in seinei Geographie von Cuba (er als Creole, stets in Habana wohnend, Professor an der Universität, welcher auch ein kleines Buch Habana wie sie war und wie sie ist) schrieb sagt: „Im Jahre 1850 liess man im Garten eines Conventes in Habana einige von der Halbinsel Spanien gebrachte Sperlinge los und heute (1854) sieht man schon viele, weil sich dieser so schädliche Vogel ausserordentlich vermehrt. Dieses schrieb ein gebildeter Mann schon nach 4 Jahren, und so kann man der Aussage Glauben schenken.

Herr Brehm bemerkt hierzu, dass *P. domesticus* in Spanien eine ebenso häufige Erscheinung sei wie bei uns in Deutschland, dass dagegen *P. hispaniolensis* nicht überall vorkäme, sondern auf einzelne Oertlichkeiten beschränkt sei. Der spanische Sperling ist eine an Sumpfgebiete gebundene Art, die nie die Städte besucht. Herr Brehm bespricht die Verbreitung dieser Art in Spanien und knüpft daran Mittheilungen über das Vorkommen im unteren Aegypten wo *P. hispaniolensis* stets im Geröhricht der Reiswälder seine Brutplätze aufschlägt.

Mit Bezug auf den nahe verwandten italienischen Sperling, *P. cisalpinus*, theilt Herr Bolle mit, dass er denselben als Felsenvogel, in den Löchern des Kalkfelsens nistend, in ausserordentlich grosser Menge auf Capri und Ventotene angetroffen habe, während die Art auf vulkanischen Inseln, wie Ischia und Ponza, vollständig fehle.

Nach diesen Mittheilungen möchte Herr Brehm den *Passer domesticus* als Haus-, den *P. hispaniolensis* als Sumpf- und den *P. cisalpinus* bedingungsweise als Felsenvogel charakterisiren.

Herr Bolle theilt eine kleine ihm mündlich mitgetheilte Beobachtung des so früh für die Wissenschaft verstorbenen Dr. Alfred Hansmann mit, nach welcher *Petronia stulta*, der typische Felsenvogel, auf der Insel Sardinien in den Korkeichen brüte.

Herr Reichenow referirt über einige neu eingegangene Bücher und legt die folgenden zum Abdruck im Journal und im Centralblatt eingegangenen Aufsätze vor: Dr. J. A. Palmén, Zur Discussion über die Zugstrassen. — W. Pralle, Noch ein Mal das Meckern der Becassine.

Schluss der Sitzung.

Brehm. Schalow. Cabanis, Gen.-Secr.

Bericht über die März-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 3. März 1879, Abends 7½ Uhr, im Sitzungslocal.

Anwesend die Herren: Böhm, Walter, Grunack, Thiele, Leschke, Kammann, Falkenstein, Reichenow, Cabanis, Bolle, Sy, Lestow und Schalow.